



Pflanzenportraits

Blütezeit von Dezember bis April: Das „gelbe Strauchquartett“

Text: Horst Bertram

Fotos: Horst Bertram, Helmut Preisinger und Wikipedia (GNU-Lizenz)

Vier gelb blühende Sträucher verschönern schon ab Dezember und bis in den April unsere Gärten: Das sind Winterjasmin, Zaubernuss, Kornelkirsche und Forsythie, die lange vor dem Blattaustrieb blühen.

Blüht schon im Dezember: Der Winterjasmin

Die ersten leuchtend gelben Akzente setzt der Winterjasmin (*Jasminum nudiflorum*), manchmal, wenn es nicht zu heftig friert, schon vor dem Advent. Wenn es länger schneidend kalt wird, ist es mit der Blütenpracht allerdings erst einmal vorbei. Doch bei längeren Tauwetterperioden regen sich neue Blüten an den grünen, kantigen Vorjahrstrieben, die sich bis in den März hinein halten. Mit den grünen Trieben kann die Pflanze bei milder Winterwitterung und ausreichender Belichtung noch ein wenig Photosynthese betreiben.

In seiner Heimat China kommt der Winterjasmin in Bergregionen von 800 bis 4500 m Höhe vor. Bei uns wächst er an sonnigen bis halbschattigen Hausmauern, von kalten Ostwinden abgeschirmt, bis in etwa 3 m Höhe, wenn man ihm Rankhilfen gibt. Als Spreizklimmer hakelt er sich auch in seiner Heimat an Gehölzen empor, die an Hängen und in Schluchten wachsen. Bei uns finden im dichten Zweiggewirr, das im Sommer durch die dreiteiligen Blättchen schwer einsehbar ist,



Blüte Winterjasmin

Foto: Wikipedia, GNU-Lizenz



Zaunkönig, Mönchsgrasmücke und andere Gebüschbrüter ein verborgenes Plätzchen, das vor Elstern und Katzen sicher ist. Auch winterblühende Hecken lassen sich aus diesem Strauch gestalten; man kann ihn auch von oben über eine kahle Mauer herabfallen lassen. Durch Stecklinge und Ableger, die man reichlich findet, lässt sich der Winterjasmin leicht vermehren.

Blüht ab Januar: Die Zaubernuss

Ebenfalls aus Ostasien stammen die Chinesische und die Japanische Zaubernuss (*Hamamelis mollis* u. *H. japonica*) und deren Hybride (*H. x intermedia*). Wenn man jedoch liest, dass diese Pflanzenarten vor 70 Millionen Jahren in Europa vorgekommen sein sollen, kann man ins Grübeln kommen, ob sie in unserer Heimat wirklich Fremdlinge sind. Wenn sich sonst weit und breit noch nichts regt, zaubern die kahlen Sträucher manchmal sogar schon im Dezember Blüten hervor. Sie ertragen Temperaturen von bis zu -15 °C. Dann rollen sich die goldgelben Blütenblätter zwar ein, öffnen sich aber wieder, sobald es wärmer wird. Das kann mehrmals passieren, ohne dass die Blüten Schaden nehmen.

Die vorjährigen Früchte sehen ein wenig wie Nüsse aus, es sind aber holzige Kapseln, die sich mit deutlichem Knacken plötzlich öffnen und ihre zwei schwarzen Samen mehrere Meter weit schleudern. Nüsse dagegen fallen als Ganzes ab. Das Blatt sieht dem der Haselnuss sehr ähnlich, mit der die Zaubernuss allerdings gar nicht verwandt ist. Die Herbstfärbung ist im Gegensatz zur Haselnuss intensiv gelb-orange. In England heißt die Zaubernuss „witch hazel“ (Hexen-Hasel), wohl weil sich die holzigen Kapseln sehr lange nach der Blüte entwickeln und zur nächstjährigen Blütezeit noch am Strauch hängen.



Blühender Zweig der Zaubernuss

Foto: H. Preisinger

Blüht ab Februar: Die Kornelkirsche

Etwas später im Jahr als die Zaubernuss, an warmen Februartagen, öffnen sich die Blüten der Kornelkirsche (*Cornus mas*, Familie: Hartriegelgewächse = Cornaceae). Sie ist so wenig mit den Kirschen verwandt wie die Zaubernuss mit der Haselnuss, gibt es doch bei den Hartriegel-Gewächsen z.B. nur 4 und nicht 5 Blütenblätter wie bei allen Rosengewächsen. Da man sich über Namen immer streiten kann, lässt sich beruhigt feststellen, dass es weder eindeutig geklärt ist, ob man die Kornelkirsche auf der ersten oder der zweiten Silbe betonen muss und wie der lateinische Name „mas“ (das ist die Verkürzung von maskulin = männlich) zustande gekommen ist.

Sie ist eine Europäerin, die Kornelkirsche, die aber den kalkarmen Norden Deutschlands von Natur aus nicht besiedelt. Ihre Heimat liegt in den wärmeren Gegenden Deutschlands, meist auf kalkhaltigem Boden in Gebüsch, trockenen Laubwäldern, auf sonnigen steilen Hängen und auf Felsen. Trockenheit verträgt sie viel besser als Zaubernuss oder Forsythie. Mit ihren kleinen hellgelben, schirmförmigen Blüten-Trugdolden wirkt sie bescheidener als die fremdländischen Jahres-Erstblüher, aber ihre schwellenden und kugelrunden, sich langsam intensiver gelb färbenden und dicht stehenden Blütenknospen bieten ein reizvolles Muster gegen den blauen Himmel. Im Gegensatz zur Zaubernuss ist sie wuchsfreudiger, fast nach Belieben im Form zu schneiden (auch als Hecke) und lässt sich problemlos verpflanzen.

Für viele Tiere hat sie etwas anzubieten: Da sind als erste Bienen und Hummeln zu nennen, die sich an ersten schönen Frühlingstagen an den Blüten gütlich tun, wenn sonst noch Mangel an Nahrung herrscht. Dompfaff, Kleiber und Kirschkernebeißer laben sich im August an den knallroten Früchten, die einen großen Steinkern enthalten. Für diese Kerne interessieren sich aber auch Mäuse, die sie gern an versteckte Plätze unter dem Hausdach tragen, wo man dann große Mengen davon beim Frühjahrsputz findet.

Wer Spaß daran hat, kann die Früchte zu Marmelade, Saft oder anderen netten Dingen verarbeiten, man braucht nur eine Menge Zucker dazu, denn Dürplitzen (oder Herlitzten)-Kirschen schmecken richtig sauer. Der größte Teil der Frucht besteht leider aus den Kernen. Sie sind aber trotzdem zu empfehlen, da es sich um richtige „Vitamin-C-Bomben“ handelt, mit Gehalten von 70-125 mg Vitamin-C pro 100 g Frischgewicht.

Das Holz ist besonders dicht, feinfaserig und zäh und nur schwer spaltbar. Schon im Altertum



Blühender Zweig der Kornelkirsche

Foto: H. Bertram



spielte der Besitz dieses Holzes als Rohstoff zur Herstellung von Waffen eine große Rolle, konnte es doch kriegsentscheidend sein, die besseren, nicht zersplitternden Speere herstellen zu können. Viel später fertigte man aus dem Kornelkirschen-Holz freundlichere Gebrauchsgegenstände, nämlich Spazierstöcke.

In Deutschland wurde die Kornelkirsche schon seit dem frühen Mittelalter in Klostergärten der Benediktiner kultiviert. Die Äbtissin Hildegard von Bingen (1089-1179) empfahl sie als Heilpflanze gegen die Gicht. Kornelkirschen können sehr alt werden und dann einen kräftigen Stamm mit einer moos- und flechtenreichen Borke bilden. Als reich sich verzweigendes Kleingehölz (bis etwa 5 m Höhe) ist die herangewachsene Kornelkirsche im Alter von ca. 30 Jahren auch für kleinere Kinder ein harmloses übungsgeeignetes Kletterobjekt.

Und schließlich: Die Forsythie

Noch später als die Kornelkirschen beginnen die Forsythien ihre Blüten zu entfalten. Hier ist der Name einfach zu erklären: William Forsyth (1737-1804), ein königlich-englischer Gartendirektor, ist der Namensgeber.

Die knallgelben Büsche aus der Familie der Ölbaumgewächse (Oleaceae), zu der auch der Jasmin zählt, sind wohl die am häufigsten gepflanzten Blütensträucher in Gärten und Parks. Im Handel ist überwiegend *Forsythia x intermedia*, während die chinesischen Ursprungsarten, *F. suspensa* und *F. viridissima*, zurücktreten. Zahlreiche Gartenformen sind aus dieser Kreuzung erwachsen. Die Vermehrung geschieht in der Regel durch Stecklinge, weshalb die Zuchtformen genetisch völlig einheitlich sind. In unseren Breiten findet man keinen Strauch, der ähnlich farbkräftige Akzente setzt. So schön die Sträucher in ihrer Blütenfülle anzusehen sind, so wenig können sie mit den nicht ganz so prächtigen Kornelkirschen mithalten, wenn man nach der Rolle fragt, die sie für Bienen, Hummeln, Vögel und andere Tiere spielen. Weder sind sie als Pollen- oder Nektarspender bekannt, noch besitzen sie Früchte, die Tieren zur Nahrung dienen, noch eignen sie sich als Nistplatz.

Man sollte also darauf achten, dass neben einer Forsythie auch noch andere Blüten- und Fruchtgehölze im Garten Platz haben. Vielleicht könnte es ja eine „Dürlitze“ sein?